

Predigtkonzept zu Jesaja 29,17-24

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

1. Ein Mann war mit einer Gruppe unterwegs in der Wüste. Plötzlich brach ein Sandsturm los, so stark, dass keiner mehr den anderen erkennen konnte. Jeder war auf sich gestellt.

Als der Sturm nachließ, stellte der Mann fest, dass er seine Gruppe verloren hatte. Er war allein. Nichts kam ihm mehr vertraut vor. Der Sturm hatte alle Spuren verweht.

Schon nach kurzer Zeit quälte ihn der Durst. Mit aller Kraft, versuchte er vorwärts zu kommen. Doch je länger er unterwegs war, umso mutloser wurde er.

Sand – nichts anderes umgab ihn. Erbarmungslos brannte die Sonne auf alles Leben, das sich regte.

Allmählich spürte der Mann, dass ihn seine Kräfte verließen. „Wenn ich nicht bald etwas zu trinken finde, muss ich sterben“, dachte er und schleppte sich weiter. Bis zum Abend fand er kein Wasser und keinen Menschen. Der Verzweiflung nah, sank er erschöpft nieder.

Da spürte er neben sich eine Pflanze. Vorsichtig tastet er sie ab. Sie war ganz vertrocknet und hart. Hässlich grau ragte sie aus dem sandigen Boden. Voller Abscheu sah er sich die Pflanze an. „So wird es mir auch bald ergehen“, dachte er. „Verdorren wird alles Leben in mir. Die Pflanze zeigt mein Schicksal.“

Noch einmal wollte er sich aufraffen, doch er konnte keinen Schritt mehr gehen. Er schlief ein. Wirre Träume quälten ihn. Gegen Morgen wachte er fröstelnd auf. Die Nacht war kalt und sternenklar gewesen. Ihn fror.

„Wie mag es meiner Nachbarin, der Pflanze, gehen“, dachte er und tastet nach ihr.

Doch was war das? Sie fühlte sich ganz anders an als vorher. Erstaunt betrachtete sie der erschöpfte Mann. Die Pflanze hatte sich verändert: Sie war grün geworden und hatte Ästchen und Zweige wie eine Rose entfaltet. Der Tau der Nacht hatte dies bewirkt. Nur ein wenig Feuchtigkeit hatte so viel Leben entstehen lassen.

„Gestern warst du für mich die Ankündigung des Todes“, rief der Mann. „Willst du mir heute Mut machen zum Leben?“

Vorsichtig grub er die Pflanze aus.

„Du kommst mit! Immer will ich dich spüren und sehen können. Wenn ich mutlos werde, sollst du mir Hoffnung geben!“

Der Verdurstende schleppte sich weiter vorwärts. Oft war er völlig mutlos, doch er gab nicht auf. Immer wieder sah er seine Pflanze an und richtete sich wieder auf.

Schließlich fand ihn eine Karawane. Menschen gaben ihm zu trinken und pflegten ihn. „Ohne die Pflanze hätte ich aufgegeben“, stammelte er mit dünnen Lippen. „Sie gab mir immer wieder Hoffnung.“
Die Beduinen lächelten. Sie kannten die Pflanze, die „Rose von Jericho“ und ahnten, was er sagte, obwohl sie seine Sprache nicht verstanden.
(Hoffsümmmer, Kurzgeschichten 7, 34)

2. Liebe Gemeinde,
diese Erzählung illustriert wunderbar, welche Eigenschaft Wasser hat. Wenig Wasser hat die Kraft in einer wüsten Umgebung eine Blume zum Grünen zu bringen.
Hier seht ihr die Rose von Jericho – noch im trockenen Zustand.
Und hier seht ihr sie im grünen Zustand.
Am Freitag habe eine übergossen und mit ansehen können, wie sie sich entfaltet.
Wunderbar.

Wasser macht lebendig, Wasser erweckt die Lebenskräfte wieder neu.

Diese Blume und die Erzählung illustriert, was Gottes Wort für uns Christen ist: Leben erweckend, erfrischend.

Wenn es dir geht wie dem durstigen Mann in der Geschichte,
wenn du am Ende deiner Kräfte bist
wenn du ohne Hoffnung bist,
greife nach den Worten Heiliger Schrift wie der Mann nach der grünen Jerichorose. Höre Worte wie die des Propheten Jesaja: „Wohlan, noch ein kleine Weile, dann werden die Elenden wieder Freude haben am Herrn und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein im dem Heiligen Gott. - Wohlan, noch ein kleine Weile, dann werden die Tauben hören die Worte [Gottes] und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis [ins Helle] sehen.“

3. Liebe Gemeinde,
keinem von uns ist eine Zeit der Dürre, eine Wüstenzeit unbekannt.
Unterschiedlich sind allerdings Intensität und Dauer, unterschiedlich die Umstände.
Manche von uns werden von einer Krankheit in die Wüste getrieben. Sie dauert und dauert an, sie raubt die Kräfte. Sie zehrt am Lebenswillen, sie füllt die Zeit mit Pflege aus.

Manche von uns werden von Arbeitslosigkeit in die Wüste getrieben. Immer und immer wieder einen neuen Anlauf starten. Immer wieder voll da sein bei einem Bewerbungsgespräch trotz des tief sitzenden Zweifels, dass es zu keinem Erfolg führt. Die Ungewissheit zehrt an den Nerven.

Manche von uns werden von Sorgen in die Wüste getrieben, die sich aus einer allgemeinen Unsicherheit in unserer Gesellschaft nähren. Die Mutlosigkeit und die Verzweiflung anderer greifen um sich.

Das eigene Leben ist womöglich noch gar nicht angetastet, aber die Sorge es könnte einem so ergehen wie anderen treibt schon um und lähmt.

Manche von uns werden von den Stürmen des Lebens in die Wüste getrieben. Blind und taub stolpern sie in die Wüste und finden sich plötzlich allein wieder. Ringsum kein Mensch, alle Spuren verweht. Woher? Wohin?

Manche Menschen unserer Zeit werden von Götzen und Teufeln und ihren Dienern in die Wüste geführt. Tolle Versprechungen werden gemacht, zunächst Reichtum und Luxus beschert. Je länger je mehr aber wird offenbar: statt Lebensfülle zu empfangen wird das letzte bisschen Leben ausgesaugt. Übrig bleibt eine leere Hülle, die einmal ein fröhlicher Mensch gewesen ist.

Ihr Schüler, vielleicht kennt ihr auch Augenblicke, in denen ihre euch allein fühlt. Einsam. Durstig danach, auch dazu zu gehören. Das sind Momente, die man als „Wüstenaugenblicke“ bezeichnen könnte. So geht es einem Menschen, der ohne Wasser in der Wüste ist, der hungrig, der durstig ist.

4. Wohlan, sagt Gott, so soll es nicht bleiben. Ich geh in die Wüste und bringe Leben: „Die Tauben hören die Worte des Buches.“

Das Leben beginnt, wenn Gott redet.

Das Leben beginnt mit dem Wort Gottes.

Gott sprach, es werde Licht. Und es ward Licht.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, so bezeugt es der Evangelist Johannes von Jesus Christus.

Jesus Christus sprach: Steht auf, nimm dein Bett und geh. Und der angesprochene Gelähmte stand auf und ging.

Paulus hörte eine Stimme: Warum verfolgst du mich. Christus redet mit seinem Verfolger, der eigentlich den Tod verdient hätte.

Wenn Gott redet, beginnt das Leben.

Liebe Wüsten-Mitbewohner,

dass unser Gott nicht schweigt, sondern wir in der Bibel Gottes Wort aufbewahrt haben und Gottes Wort an uns hören, ist der Anfang vom Ende der Zeit der Dürre. Die Bibel als Ganzes und darin besonders Worte wie die gehörten aus dem Buch des Propheten Jesaja, erfüllen uns mit einer Hoffnung, durch die wir es vermögen unsere je eigenen Wüstenzeit in diesem Leben durchzustehen.

Deswegen lasst nicht nach, die Worte Gottes an euch zu bedenken, zu lesen, sich sagen zu lassen. Die Einzelworte, die die meisten von uns seit Taufe, Konfirmation Trauung oder anderen Anlässen begleiten, sind oft persönliche Hoffnungsworte und Wegweiser.

5. Liebe Gemeinde, ich weiß wie schwer es ist, Hoffnungsworte Gottes wie diese zu hören und anzunehmen, wenn jemand in seiner Wüstensituation das Gefühl hat: „Gott hat mich vergessen. Anderen wendet er sich zu, aber mir nicht.“

Doch Gott nimmt seine Verheißungen nicht zurück, sondern erneuert sie immer wieder. Was Gott durch den Propheten Jesaja ausrichten ließ, bekräftigt Jesus Christus zunächst in seiner Verkündigung:

„Selig sind die geistlich arm sind, den ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“

Dann wird es natürlich aber auch in Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen bekräftigt. Im ringenden Gebet im Garten Gethsemane vor seiner Gefangennahme erfüllt Gott ihn mit Zuversicht und Hoffnung über seinen weiteren Weg. Und in der Auferweckung erfährt Jesus Christus die einzigartige Hilfe des Vaters.

Liebe Gemeinde,
lass dich durch die Worte Jesu und sein Auferstehen mit Hoffnung erfüllen. Lass nicht nach in der Bibel die Worte der Hoffnung zu lesen. Lass nicht nach, auf Gottes Hilfe zu hoffen. Lass nicht nach, Gottes Hilfe zu erbitten. Seine Verheißungen nimmt er nicht zurück, er wird helfen, auch wenn wir nicht das Wann und Wie wissen.

6. Liebe Gemeinde, heute werden wir mit allen drei Lesungen daran erinnert, dass Gott unserer vielfältigen menschlichen Not abhilft. Der Blindheit im Glauben, körperlicher Not und auch der Krankheit Hoffnungslosigkeit.

Gottes Hilfe beginnt schon mitten in der Wüstensituation, wenn ein Mensch Trost und Gewissheit empfängt, dass er nicht allein, sondern von der Liebe Gottes umfassen ist.

Gottes Hilfe kommt zum Ziel in der Zukunft. Näher oder ferne Zukunft. Dann, wenn Gott sein Reich in Herrlichkeit aufrichtet. Wenn Friede ist, wenn es keine Krankheit mehr gibt und wenn alles Leid der Welt aufhört.

Bis dies sich erfüllt können wir sicher sein: Gott begleitet dich und mich, führt aus Wüsten zu Oasen. Den Gottesdienst oder Menschen, die im Glauben und im Leben helfen – beides können wir mit einer Oase vergleichen, an der wir auftanken. So gelangen wir zum Ziel unseres Lebens. Zu Gott. Amen.